

Gegensätze prägen Epochen

Wer unter dieser Überschrift einen Blick auf die Geistes- und Kulturgeschichte wirft, wird schnell fündig. Nehmen wir den Maler des Lichtes Leonardo da Vinci – der wie kein anderer Gemälde der Farben und des Lichtes malt und der die Gesichter der Menschen in feinsinnigster Weise nachzeichnet. Er war das passende Gegenüber zum marmorstaubbedeckten Muskelmann und Kraftkünstlers Michelangelo.



Gegensätze prägen Epochen

Wer unter dieser Überschrift auf die Theologiegeschichte, v.a. auf das Reformationszeitalter sieht, findet viele gegensätzliche Positionen.

Unser derzeitiges Reformationsgedenken lebt ja wesentlich und Gott sei Dank davon, dass es sich zwar schon um Luther dreht, aber nicht in einer solchen Monothematik wie bisher. Wie sich unser Blick auf die Reformationszeit verändert hat, zeigt schon der ganz natürliche Umgang mit Luthers Schattenseiten. Man muss nicht mehr zögern ihn einen draufgängerischen Raufbold zu nennen. Eine Titulierung, die im Übrigen von Stefan Zweig stammt.

Gegensätze prägen Epochen

Wer unter dieser Überschrift wach durch die Gegenwart spaziert, findet eine Titelseite einer Wochenzeitung, die das Gegensatzpaar Merkel- Trump pointiert in der Frage: Raute oder Revolte ?

Gegensätze prägen Epochen – damals und heute.

Wir gehen ins Damals und betrachten das Gegensatzpaar: Erasmus von Rotterdam und Martin Luther

Versöhnender Geistmensch und draufgängerischer Raufbold.

Nun ist der wesentliche Unterschied zwischen diesen beiden nicht der Charakter – scharfzüngig, analysegenau, wissensdurstig, rhetorisch brillant – alle beide. Und keiner weniger als der andere.

Auch bescheiden wohl beide. Jedenfalls nicht getrieben vom selbstsüchtigen Verlangen als Held, als Reformator, als Weltveränderer in die Geschichtsbücher eingehen zu wollen.

Ich hoffe nun, Sie sehen es mir nach, dass ich in dem eher Lutherlastigen Reformationsgedenken, Erasmus von Rotterdam ein wenig hervorziehe und schwerpunktmäßig betrachte –

Der bedeutendste Gelehrte des Humanismus war ein Freund aller und für alle, die eine Leidenschaft für Wissen und Weisheit hegen. Er war ein begehrter Gast, reiste aber nicht sehr viel, v.a. nicht Richtung Osten. Seine große Stärke war Vernetzung – Networking. Hunderte von Adressaten zählten zu seinen Kommunikationspartnern in ganz Europa. Dies macht ihn zu einem Vorbild späterer Briefschreiber und Netzwerker. Für unsere katholischen Geschwister in Mögeldorf – Erasmus war sicher auch ein Vorbild für Karl Borromäus, der als Gegenreformer 30.000 Briefe hinterließ.

Herasmus Gerritsoon, Sohn eines Priesters, also zu damaliger Zeit Inbegriff einer „Unperson“ sollte, was damals üblich mit solcherart Entstandenen umzugehen, in den kirchlichen Dienst. Ein damals üblicher Weg vom Niemand zum Jemand.

Erasmus tritt widerwillig ins nahe von Rotterdam oder Gouda gelegene Augustinerkloster Steyn ein. Er hasste das Klosterleben und fühlte sich noch elender und kläglicher, als er sich in den Mitbruder Servatius Rogerus verliebt.

Was bleibt einem da ? Einzig der Rückzug in die Wissenschaft. Im Süden der Niederlande sucht ein Bischof einen Sekretär, der seinen Briefen einen stilistischen, ja humanistischen

Schliff geben soll – das war die Chance für Erasmus.

Erasmus ist nie wieder zum Klosterleben zurückgekehrt. Obwohl er die Priesterweihe erhielt, hat er nie den damals üblichen Weg für höhere Weihen oder eine Professur beschritten.

Er erfindet ein völlig neues Berufsbild für sich: reisender, kosmopolitischer Literat, der nur vom Erlös seiner Werke und den Zuwendungen seiner Bewunderer lebt. Und so war es: Jeder kluge, wohlhabende, attraktive und gebildete Europäer wollte Erasmus zum Freund.

Interessant für unsere Betrachtung ist nun v.a. dass Erasmus sich autodidaktisch Griechisch beibrachte. Griechischkenntnisse waren zur damaligen Zeit selbst unter Gelehrten selten. Er veröffentlichte 1516 eine kritische Ausgabe des Neuen Testaments, womit er viele spätere Reformatoren eine inspirierende Grundlage bot. Aber mit dieser Ausgabe bringt sich Erasmus auch in die Riege derer, die die Reformation anbahnen, hervorbringen, wollen. Denn die Reformation – verstanden als innerkatholische Reformbewegung – im Anfang – hat nun einen lautstarken Anführer. Einen Erasmus, der die gesamte Bibelübersetzung der westlichen Kirche in Frage stellt.

Ein Beispiel: die Übersetzung der bekannten Stelle im Johannevangelium, in der Johannes der Täufer mahnt: metanoiete.

Bisher übersetzt als: Tut Buße

Und begründet somit das katholische Bußsakrament.

Nur das metanoiete eher meint: kommt zur Besinnung, denkt nach, kehrt um, denkt um.

Die Einsichten Erasmus waren elementar für die bevorstehende Reformation. Er plädierte mit vielen anderen damals dafür, dass jeder – ja jeder und auch jede, Mann und Frau, Bauer und Weberin, Reisender und Köchin die Bibel kennen, auswendig können und lieben sollte.

Nun könnte noch stundenlang über Erasmus berichtet werden – seine Erkenntnisse und Einflüsse sind unzählbar. Sein humanistisches Programm erlebt gerade im Jahr 1517 seinen Höhepunkt – im Anfangsjahr der lutherischen Reformation und so erhält er im Dezember 1518 folgenden Brief:

„Welch ein Segen für alle, die gerade jetzt leben, da Literatur und wahres Christentum – mit Ihnen, Erasmus, als Leitstern, Führer und Garant für die Vollkommenheit – neu geboren werden!“

Doch Erasmus sieht sich selber zu diesem Zeitpunkt so: „Die Welt kommt zu Sinnen, als wäre sie aus einem uralten Traum erwacht... Ich sehe ein goldenes Zeitalter anbrechen, das ich selbst wohl nicht mehr erleben werde, denn ich komme jetzt zum Höhepunkt meiner Geschichte.“

Erasmus stirbt 1536 bei einem Besuch in Basel. Während der zuvor turbulenten Jahre hat er es geschafft sich auf keine Seite der Streitparteien ziehen zu lassen. Während die Welt in zwei Teile zu reißen begann, blieb er versöhnend und schrieb weiter geschliffene Briefe. Feig fanden das viele, in einer Zeit, in der man wohl Stellung und Meinung beziehen musste.

Erasmus nun war beliebter bei den Schweizer Reformatoren, als bei Luther. Und das liegt am wesentlichen Unterschied zwischen den beiden.

Dieser Unterschied liegt in der Einschätzung des Menschen.

Ist er gut – der Mensch ?

Hat er die Anlage in sich ein gutes, vollkommenes Leben zu führen ?

Erasmus sagt Ja dazu und ist doch nicht naiv – er weiß um die menschlichen Schwächen, aber als geistiges Kind der Renaissance vertraut er auf die guten Kräfte und Anlagen im Menschen.

Luther hingegen sieht den Menschen als ein von Gott oder dem Teufel Gerittenen. In dieser Frage entscheidet Luther durchaus draufgängerisch – was Philosophen, Theologen viele Jahrhunderte vor ihm und nach ihm zu offenen Fragen führt, beantwortet Luther aus seiner Sicht ein für alle mal. Im Streit mit Erasmus um die Frage nach der Freiheit des menschlichen Willens lebt Luther sich aus. „Der freie Wille im Menschen ist das Reich des Satans“. „Gott selbst wirkt Böses durch Böse.“

Sätze, die uns weh tun, die schmerzen.

Und ich sehe Sie hier vor mir und weiß, dass es hier um innere Anfechtungen geht: wie viel Eigenverantwortung hat der Mensch? Wie ist die Spannung zwischen der Allmacht Gottes und dem Freiraum der Menschen zu verstehen?

Luther findet in der Bibel wenig Anknüpfungspunkte für die Begründung des Gutseins des Menschen. Vielmehr findet er Begründungen, wie die Schlechtigkeit des Menschen, überwunden wird: allein aus Gnade, allein durch Christus, allein durch den Glauben.

Dieser fundamentale Unterschied zwischen Erasmus und Luther ist ein Unterschied, ja eine Krise innerhalb der Reformation und in uns selbst. Ich würde mal sagen, ein wenig schwanken wir diesbezüglich alle – Und vielleicht ist es doch eine Frage des Charakters oder der wechselnden Lebensalter, wie auf solch fundamentale Fragen zu antworten ist.

1967 – 450 Jahre Reformationsgedenken – ein Zitat:

Luther ist ein Mann ohne Maß: Als Mönch stritt er so, dass seine Oberen ihn zur Ordnung riefen. Seine Anfechtungen, seine Wahrnehmungen des Teufels, und dann sein Gottvertrauen überrannten bei weitem alle seine Zeitgenossen. Sein Schreibdrang wurde nur übertroffen von Lenin und Goethe.

Luther fand selten die Grau- und Zwischentöne. Drastische Schilderungen und Fragen gehören dazu: „Der solle ein Gott sein, der da liegt neun Monate in dem Leib Marias, der scheißet und pisst in die Wiegen, danach stirbt am Kreuz erbärmlich, als ein Dieb und ein Schelm.“ Und darauf die klare Antwort: Ja.

Gegensätze prägen Epochen –

und zeigen die inneren Krisen jeder Veränderung auf.

Die innere Krise der Reformation ist die Frage nach dem freien Willen des Menschen. Und Luther und Erasmus waren sich einig, dass in Alltagsdingen dieser freie Wille und die Entscheidungsfreiheit vorausgesetzt ist.

Die innere Krise der Reformation war und ist die offene Frage: Kann ein Mensch sich aus eigener Kraft zu seinem Heil aufmachen? „Ist das, was der Mensch als Erfüllung, als Vollendung, als Gelingen und als Glück in seinem Leben erlebt, Resultat dessen, was er gewollt und dann mit der Kraft seines Willens auch realisiert hat?“

„Luther verneint diese Frage nun rigoros, denn schon im Erleben der erfüllten Momente erfährt der Mensch, dass ihm all dieses Gelingen geschenkt ist. Ungesucht und unverfügbar fällt es dem Menschen zu.“ Der Mensch vermag – laut Luther nichts – Gott vermag alles.

Vielleicht ist es so, dass Luther wirklich durch und durch mystisch veranlagt war und Erasmus eben eher vernunftorientiert.

Wir werden die innere Krise damals und auch die Fragen in uns nicht lösen. Wir können mit diesem Gegensatzpaar so umgehen, dass wir bei dem das nehmen und bei dem dies. Wählerisch..

Aber wenn ich auch aus den ökumenischen Gesprächen zum Reformationsgedenken und aus dieser Lutherdekade etwas gelernt habe, dann dass das Zeitalter der Konfessionen dem Ende entgegengeht.

Die Zukunft will eine Kirche, die – egal welche Konfession – sich zeigt als ein Ort, der frei ist von gesellschaftlichen Ansprüchen,

der frei macht für andere Menschen und für Gott und das Heilige allgemein.

Die Zukunft will eine Kirche, die frei ist und frei macht, die der Vernunft und der Bildung Raum gibt, und der Mystik, dem Gebet und der Kontemplation.

Die Zukunft will eine Kirche, die frei ist und frei macht, v.a. für die Menschen und für eine Gesellschaft, die sich allein nicht retten kann.

Christine Schürmann

August 2017

(Wesentliche Informationen aus

Diarmaid Mac Culloch, Die Reformation 1490-1700, DVA.

Jörg Lauster, Die Verzauberung der Welt.)